© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel und Vogelliebhaberei bei den Chinesen.

Vortrag,
gehalten auf der Generalversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt in Altenburg, den 7. März 1896.

Von E. M. Köhler.

Den Stoff zu meiner heutigen Plauderei sammelte ich während meiner sechsjährigen Reisen im Innern Chinas, der Mandschurei und Mongolei. Nun war ich aber nicht einer der wissenschaftlichen Forscher, die einzig und allein ihren Forschungen reisen dürfen, sondern der Zweck meiner Reise war höchst prosaischer Natur. Ich war ein Reiseonkel oder, wenn man es etwas poetischer nennen will, Pionier des Welthandels im fernen Ostasien. Der Hauptzweck meiner Reise blieb daher immer das Geschäft, nur meine Mußezeit und die Gelegenheit ließen mich das erfahren, von dem ich jetzt einiges bringen will. Ich bin auch kein Ornithologe von Beruf, der tiefgehende Studien gemacht hat, sondern in mir ist nur durch den verstorbenen Hofrat Liebe, dessen Schüler gewesen zu sein ich mich glücklich schätze, die Liebe und das Interesse zu der gefiederten Welt geweckt worden.

Doch nun zur Sache selbst. Es ist sonderbar, welche Kontraste die eigenartige Zivilisation Chinas in den Anschauungen und Gesittungen der Chinesen hervorgebracht hat. Auf der einen Seite die hochtönende moralische Lehre der Bücher voll sittlichen Ernstes und der Humaniät, auf der anderen Seite die Handlungen eines tiefstehenden Barbarismus. Hier Rohheit des Gemütes in der Behandlung des Tieres, da die ins Lächerliche gehende Verhätschlung des Lieblinges aus dem Tierreiche. Hier der Köter zum Paria geworden, wie in den Straßen Constantinopels, der in eckelerregender Weise seinen nagenden Hunger stillen muß, und dort der Schoßhund oder das Löwenhündchen, wie die wörtliche Übersetzung lauten müßte, verhätschelt und gepflegt wie in Europa von einem alten Fräulein.

Schon auf der Reise nach China gab es für den Vogelfreund manches zu sehen. Während der Fahrt durchs Mittelmeer verging fast kein Tag, an dem nicht müde Reisende Rast und Erholung auf den Masten des Schiffes gesucht hätten, Falken verschiedener Art, auch Singvögel fehlten nicht. Eines Tages zierten fünf Wiedehopfe die Rahen. Es war ein schöner Anblick, die Vögel in einer Reihe sitzen zu sehen, dann und wann die bunte Haube erhebend. In Singapore bot sich ein buntes Bild unseren Blicken dar, bei dem die Vogelhändler einen großen Teil der Staffage ausmachten. Papageien der verschiedensten Art und andere Vögel werden den zahlreichen Fremden angeboten.

Endlich ertönt die Dampfpfeife zum letzten Male. Wir waren in Hongkong angekommen. Sonderbar! Der erste Vogel, den wir in China zu sehen und zum Kauf angeboten erhalten, ist der Kanarienvogel. Sobald der Dampfer im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hafen von Hongkong eingelaufen ist, nähern sich demselben mehrere kleine Bote. Lustiges Vogelgezwitscher tönt uns entgegen. Wir beugen uns über die Railing und bald hören wir in einer uns unverständlichen Sprache: Moaster wantchee buy canalibird, to muchee nice sing-song. Velly cheap, one dollar one piece. Es soll dies Englisch sein, ist aber das verstümmelte Pidgeon English, die lingua franca Ostasiens. Schon ist einer oder der andere Vogelhändler an Bord des Schiffes gekommen und bietet uns den Vogel an. Durch unser späteres Nachfragen erfahren wir, daß der Handel mit Kanarienvögeln einen Teil des Kleinhandels bildet. Denn nicht nur die Chinesen sind Abnehmer, sondern viele machen eine weite Reise über die See bis England. So nahmen sämtliche Offiziere des englischen Dampfers, den ich zur Heimreise benutzte, Kanarienvögel mit. Der Steward (Schiffskellner) schien sogar ein Geschäft damit machen zu wollen, er hatte drei Stück gekauft. In Hongkong kostet ein singendes Männchen einen mexikanischen Silberdollar = 2—3 Mark, während sich der Preis in England auf 10—20 Mark stellt, Futter kostet ja so gut wie nichts. Die Vögel werden in zierlichen aus dünnen Bambusstäbchen gefertigen Käfigen angeboten, Vogel und Käfig für ca. 3—4 Mark. Eingeführt durch die Ausländer in Hongkong, hat der Kanarienvogel wie in Europa, auch im fernen Osten bald Einzug in viele Familien gehalten. Es ist dies auch nicht zu verwundern, wenn man sein schmuckes Aussehen, den Gesang und die leichte Fortpflanzung in der Gefangenschaft bedenkt. Von Hongkong kam er nach Canton und ist wohl jetzt der beliebteste Vogel der Cantonesen. Im Hause der hohen Beamten bis herab in die ärmliche Stube des Schreibers, im Hause des Großkaufmannes und im dunkeln Laden des Kleinkrämers kann man ihn sehen. Er teilt die enge Studierstube des Studenten. Liebling der Frauenwelt ist er geworden und findet sich in den Gemächern der Frauen des reichen Chinesen und den Zimmern einer Lais. Mit den Cantonesen hat sich der Kanarienvogel auch in den Hafenstädten Mittel- und Nord-Chinas verbreitet. Denn der Cantonese findet sich als Großkaufmann an der Küste überall. So waren die in europäischen Firmen angestellten chinesischen Gehilfen bis noch vor wenigen Jahren ausschließlich Cantonesen. Der chinesische Name des Kanarienvogels ist huang-niao (der gelbe Vogel) oder das poetischere, aber wenig richtige pai yen, d. h. weiße Schwalbe. Nun ist der Kanarienvogel allerdings keine Schwalbe und sieht auch nicht weiß aus; das darf man den Chinesen aber nicht übelnehmen. Logische Köpfe sind sie nicht, auch hat sie die Klassifikationswut der europäischen Zoologen noch nicht ergriffen. In betreff der Farben kommt es auch nicht so darauf an. Es liegt diese Unbestimmtheit des Ausdruckes in ganzen Wesen der Chinesen. Z. B. giebt es ein Wort für eine Farbe, ching; das bedeutet bei Gras: „saftgrün," beim Mond ist es der mattblaue Schein des Neumondes; bei Kleider-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stoffen ist es schwarz; beim Rind und Pferd ist es, was unsere Landleute einen Grauschimmel nennen würden. Ob die chinesischen Liebhaber auch die verschiedenen Touren des Kanarienvogels unterscheiden, kann ich nicht sagen. Dies ist aber der Fall bei der Calliope, einem der Lieblinge des Nordchinesen. Unserem Rotkehlchen sehr ähnlich, ist sie für den Laien nur durch ihre größere gedrungene Gestalt zu unterscheiden. Der Name der Chinesen ist Hung po tze oder Hung pu'rh, Rotbrüstchen wörtlich. Für gute Sänger mit besonderen Touren werden ganz enorme Preise gezahlt. Besonders viel giebt man darauf, wenn die Schwingen weiß sind. Es war mir daher sehr interessant, in einer Fachzeitung einst zu lesen, daß sich bei Rotkehlchen, die länger in der Gefangenschaft gelebt haben, mit den Jahren die äußeren Schwingen nach beendeter Mauser mehr oder weniger weiß färben. Auch hier muß ich die Frage offen lassen, ob bei diesem nahen Verwandten des Rotkehlchens der Grund derselbe ist oder ob eine Varietät, die auch wild lebt, vorliegt. Der Kaufschilling für eine solche Calliope ist für chinesische Verhältnisse sehr hoch, steigt aber doch leicht bis zu fünf Taels, das ist ein Äquivalent von 25 Mark. Fast jeden Tag konnte ich in Tientsin mehrere singen hören. Der Oberdiener des Direktors der Militärmagazine für die Provinz Chili, eines Neffen des Li hung-chang, war ein großer Vogelliebhaber. Im Wartezimmer hingen 4—5 Stück. Die kreisrunden Bauer sind ca. 20 cm hoch, und werden nachts stets verhängt. Auch um die Vögel zum Singen zu bringen, verhängt man die Käfige oft des Tages über. Einen schmerzlichen Eindruck macht es dagegen auf das Gemüt eines Vogelfreundes, wenn er diese Tierchen nicht im Bauer, sondern auf einem Galgen, mittelst eines Bindfaden an Fuß oder Hals befestigt, sitzen sieht. Es ist dies eine ziemlich gebräuchliche Art in China, die Vögel zu halten, namentlich bei halbwüchsigen Burschen und Kindern trifft man dies sehr oft. Aber während die Calliope im Käfig ein sehr fleißiger und guter Sänger ist, habe ich höchst selten einen Vogel, der auf die letztere Weise gehalten wurde, singen hören. Mag der Vogel noch so zahm sein, etwas Unerwartetes wird ihn erschrecken, und dann hängt das arme Tier in einer bedauerlichen Lage von seinem Galgen herab, der zum Galgen in des Wortes voller Bedeutung wird, ist nicht eine menschliche Hand da, die dem Vögelchen wieder auf die Sitzstange hilft.

Neben der Calliope ist die mongolische Lerche wohl einer der beliebtesten Käfigvögel der Nordchinesen. Ich selbst habe oft Gelegenheit gehabt, dieselbe in Freiheit zu sehen. Noch jetzt erinnere ich mich gern des schönen Anblickes, den mir eine größere Anzahl derselben bot, als sie sich lustig zwischen den Hügelgräbern in der Nähe Mukdens herumtummelte. Sie finden da stets etwas Nahrung, namentlich wenn eines der Feste gewesen, an denen der Chinese, gleich unserem Totenfest, an den Gräbern seiner Ahnen Kuchen und Früchte opferte. So sind sie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

denn auch beide die häufigsten und gesuchtesten Vögel auf dem Vogelmarkte Tientsins. Derselbe befindet sich in der Nähe eines Thores der inneren Stadt. Während nun der Vogelmarkt in Tientsin spezifisch chinesisch ist, so sind die Vogelhandlungen in Hongkong schon europäisch. Sogar Kaninchen und die obligaten weißen und gescheckten Mäuse fehlen hier nicht. Ein Paar Kakadus von den Philippinen, ein Goldfasan, etliche Tauben sind auch in den Läden zu kaufen. Leider scheint sich der Vogelhandel nicht allzusehr zu rentieren. Sämtliche drei Vogelhändler handelten nebenbei noch mit Schuhen. Ganz anders der Vogelmarkt in Tientsin. Entlang der Stadtmauer haben die verschiedenen Händler die kleinen Bauer mit den Sängern aufgebaut. Selten sieht man einen Europäer dort, aber auch selten einen Vogel, der nicht der Ornis Nordchinas angehört. Neben der vorhin schon genannten Calliope und der mongolischen Lerche findet sich noch unsere Feldlerche, die tien fei yen, die bis in den Himmel fliegende Schwalbe der Chinesen. Sie sehen, sie haben den Namen Schwalbe wiederum für einen Vogel, der wenig mit Schwalbe und Kanarienvogel verwandt ist. Die Lerchen werden jung ausgenommen, selten mit Netzen gefangen. Namentlich sind es die Landleute, die junge Lerchen aufziehen, man sieht öfters die eben beschriebenen Bauer mit 3—5 mehr oder weniger erwachsenen Lerchen als Insassen.

Ein weiterer Vogel des Marktes ist der Seidenschwanz. Er wird weniger in Käfigen gehalten, als auf der vorhin erwähnten galgenartigen Stange. Durch seine Dummheit und Gefräßigkeit ist er ein sehr leicht zähmbarer Vogel. Ich selbst hatte zu einer Zeit vier Stück, die ich frei umher fliegen lassen durfte. Konnte ich doch darauf rechnen, sie alsbald im Käfig zu haben, wenn ich gekochte süße Kartoffeln (Bataten) hineinlegte. Wild konnte ich im Winter zahlreiche Gesellschaften von Seidenschwänzen in der Umgegend von Kirin und Mukden beobachten. Sie tummeln sich in dem Gezweig der Eschen und Ulmen, die über und über mit Mistelbüschen behangen sind. Mag er auch noch so ein stumpfsinniger Geselle sein, sein leise lispelnder Gesang, den er namentlich in Gesellschaft oft ertönen läßt, hat auch seinen Reiz für den Vogelliebhaber. Der chinesische Name ist Tai ping niao, Vogel des großen, ewigen Friedens. Wie er zu diesem Namen gekommen ist, kann ich mir nicht erklären. Wohl mag eine Verstümmelung vorliegen, die sehr wahrscheinlich ist. Ping, freilich mit einem anderen Charakter (Schriftzeichen) geschrieben, kann auch Eis heißen. Sollte damit nicht gemeint sein, daß der Vogel nach dem eigentlichen China nur in der Zeit des strengsten Winters kommt, wenn viel Eis da ist, wie er sich ja auch nur um diese Zeit in Deutschland sehen läßt? Was hat er mit dem Namen Tai-ping zu thun, den die Rebellen auf ihre Flaggen geschrieben, die mordend und sengend China durchzogen, bis sie schließlich von Li hung-chang und seinem Freunde Gordon, der später den Heldentod in Chartum

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fand, zu thun? Unter ihrem Rebellenkönig, einem religiös-wahnsinnigen Schwärmer, der nominell zum Christentum übergetreten war, hatten sie das Wort Tai-ping, „Ewiger Friede", aus der Übersetzung der Missionare in der Weihnachtsbotschaft „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden" zu ihrem Schlachtruf erwählt.

Ein weiterer Liebling des Nordchinesen ist die chinesische Heherdrossel. Namentlich unter den Schreibern der Beamten, den Lehrern und anderen Leuten die, obwohl im Besitz einer guten Bildung, durch Armut und Umstände dazu verdammt sind das Leben des Gelehrten-Proletariats zu führen, hat dieser Vogel viele Freunde. Man kann es an der Zärtlichkeit sehen, mit der der alte Schulmeister dort mit dem grauen Bart, dem einfachen grauen Gewande, über das eine mehr oder weniger schäbige seidene Jacketweste getragen wird, seinen Vogel zu den kurzen Spaziergängen, die ihm seine wenigen Freistunden möglich machen, mitnimmt, sehnt er sich doch wie der Vogel aus der dumpfen Stube der niedrigen Wohnung in den engen Gassen nach der frischen Luft und dem lachenden Sonnenschein. Wie nun der Tierfreund in Europa seinen Hund zu dem Spaziergang rufen würde, so nimmt er seinen Drosselkäfig samt dem dazu gehörigen Futteral aus blauem Tuch, damit er den Vogel eventuell vor Regen und Windzug schützen kann. Nichts macht auf den Ausländer einen komischeren Eindruck, als solch ein altes Schulmeisterlein dahin wandeln zu sehen. Der gravitätische Gang, das strenge Gesicht des Gelehrten, das runde Käpsel auf dem Haupte, der Zopf mehr grau als schwarz und etwas dünn infolge der Länge der Jahre, aber alles nach den Regeln der Etikette, der echte Confutzeman, wie das Pidgeon-English die Anhänger des Confucius in seinem Kauderwelsch nennt. Sobald er außerhalb der Stadt angekommen ist, sucht er sich einen Platz zum Ausruhen. Er würde sich aber nun nicht hinlegen inmitten des grünen Grases unter den kühlen Schatten eines Baumes. Irgend ein Stein genügt, die brennenden Strahlen der Sonne scheinen auf die Chinesenschädel wenig Wirkung zu haben.

Hier stellt er den Käfig vor sich hin, und bald wird man auch den Vogel sein lustig Lied singen hören. Während bei der Calliope der Käfig die Gestalt einer 20 cm hohen Tortenschachtel hatte, sind die Käfige für die Drosseln höher, oben zugewölbt und fehlt ihnen der Tragring nicht. Oft sieht man 2—3 Freunde zusammen plaudern, während sich ihre Vögel gegenseitig im Gesange zu überbieten suchen. Zuweilen habe ich mich mit den Leuten eingelassen, und man gewinnt sie bald, wenn man sich nach ihren Lieblingen erkundigt. Es hält dann oft schwer, wieder los zu kommen. Das menschliche Herz ist dasselbe, ob die Haut weiß oder gelb aussieht. Man lasse sich nur einmal mit einem richtigen Vogelgockel in Deutschland ein, was wird der einen nicht alles von seinen Lieblingen zu erzählen wissen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Während wir so in der Heherdrossel den Liebling des Gelehrten finden, ist eine Würgerart der Lieblingsvogel halbwüchsiger Burschen. Jung aus dem Nest genommen, läßt sie sich in einem hohen Grade zähmen. Oft sieht man vor den Thoren kleiner Städte, vor denen sich immer mehrere Häuser befinden, junge Burschen mit ihren Würgern sich belustigen. Dieselben werden auf dem galgenartigen Stock, bis vor das Stadtthor getragen und dann von ihrer Schnur befreit. Hier warten sie nun, bis ihr Besitzer einen Leckerbissen in die Höhe wirft, den sie entweder von dem Stock oder von dem Giebel des nächsten einstöckigen Hauses aus geschickt im Fluge aufzufangen wissen. Oft sitzen 4—5 solcher Vögel auf einem Dache, aber jeder wird nur den von seinem Herrn geworfenen Leckerbissen auffangen. Ebenso kehren sie auf seinen Lockruf zur Stange zurück und lassen sich gefesselt oder ungefesselt nach Hause tragen.

Kinder haben einen anderen Spielgefährten aus der Vogelwelt sich ausgesucht. Es sind dies junge Sperlinge. Ein Chinese sagte mir, es gäbe wohl wenige Leute, die nicht als Jungen Sperlinge ausgenommen hätten, um sie zu zähmen. Auch dies gelingt in hohem Grade. Oft ist der Straßenjunge unter den Vögeln nicht mehr zu erkennen, solch ein buntscheckiges Gewand hat man ihm gegeben. Wenige Tropfen Anilinfarbe genügen, um seinem Kopfe das schönste Scharlachrot zu geben, die Flügel blau oder grün, den Schwanz gelb zu färben, je welches die Lieblingsfarbe seines jungen Besitzers ist oder welche Farben der hausierende Färber gerade bei sich hatte. Wir denken unwillkürlich bei dem Anblicke eines solchen Vogels an jenes Gedicht, das uns in der Jugendzeit lieb war, nach dem der Herrgott den Stieglitz mit allen Farbenresten anmalt, die in den Töpfen sich noch befanden, als er die bunte Schaar der Vögel gemalt hatte und der Stieglitz, der vergessen war, bat, sein graues Gewand auch noch zu bemalen. Mögen nun die jungen Vögel noch zu ungeschickt sein, um geworfene Leckerbissen aufzufangen, man treibt gewöhnlich einen anderen Zeitvertreib mit ihnen. Kleine Fleischstücken oder Brodbrocken werden mittelst Nägel, die wiederum durch buntes Papier und Flecken geziert sein sollen, an die Holzgetäfel der Häuser angesteckt. Sobald ein Nagel angesteckt ist, läßt der Knabe den Sperling los, der bald gelernt hat den Bissen zu finden, ihn zu verzehren und dann auf die Hand seines Pflegers zurückzukehren.

Es lassen sich noch mehrere Vogelarten aufzählen, die von chinesischen Liebhabern gehalten werden. Dies würde uns jedoch zu lange aufhalten. Nur erwähnen will ich noch den mandschurischen Kranich. Diesen in Gärten zu halten, ist jedoch nur das Privilegium eines Mandarinen ersten Ranges. Wie Ihnen bekannt sein wird, giebt es verschiedene Rangstufen unter den chinesischen Mandarinen, die äußerlich durch verschiedenfarbige Knöpfe auf der Mütze unterschieden sind. Aber nicht allein dies, auch an der Brust trägt der Mandarin ein Abzeichen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seines Ranges. Während dies nun für die Militärbeamten Tiere sind, so sind die für Zivilbeamte, die im Range und im Ansehen wesentlich höher stehen, folgende Vogelarten:

1. Rang: Manchur-Kranich (Grus viridirostris),
2. „ Goldfasan (Thaumalea picta),
3. „ Pfau (Pavo muticus),
4. „ Wildgans (Anser ferus),
5. „ Silberfasan (Euplocomus nychthemerus),
6. „ Kleiner Reiher (Ardea garzetta),
7. „ Mandarin-Ente (Anas galericulata),
8. „ Wachtel (Coturnix dactylusonans),
9. „ Langschwanz-Elster (Urocissa sinensis),
10. „ Pirol (Oriolus sinensis).

Die Frau des betreffenden Mandarinen trägt ebenso das Emblem der Würde ihres Mannes.

Die Erwähnung des Manchur-Kranichs bringt uns zu einem anderen Teil unserer Plauderei, zu der Vogelwelt und ihrer Stellung in der Poesie und dem Volksglauben der Chinesen. Ein weiteres Privileg der Beamten der höchsten Klasse ist das Halten von Rehen und Hirschen. Fast in allen Gärten derselben sieht man den gravitätisch einherschreitenden Kranich und in einem Käfig oder angebunden ein oder mehrere Rehe oder Hirsche. Hier kommen wir auf ein Stück der chinesischen Malerei. Vielleicht wird auch Ihnen selbst bei Betrachten chinesischer Vasen oder Stickereien das häufig wiederkehrende Motiv eines Hirsches und Kranichs aufgefallen sein. Wir haben so zu sagen ein Bilderrätsel vor uns, das zugleich ein Wortspiel ist, eine Sache, die in China sehr beliebt ist. Der Kranich heißt chinesisch „ho"; dies bedeutet aber auch, freilich mit einem anderen Schriftzeichen geschrieben, Eintracht, Seelenharmonie. Der Laut lu oder lo, der Hirsch, heißt mit einem anderen Charakter geschrieben Freude. Wir haben also den Glückwunsch angedeutet ho lo tung schun, d. h. Wohlergehn und Freude, möge alles wohlgelingen. Analog sehen sie oft, namentlich an chinesischen Thoren, einen Kreis mit fünf Fledermäusen bemalt. Das sind die fünf Glückseligkeiten, die im Hause herrschen möchten. Fu kann Glückseligkeit, aber auch Fledermaus heißen. Die Chinesen rechnen, nebenbei bemerkt, die Fledermäuse zu den Vögeln. Ein beliebtes Bild der Chinesen besteht ferner in der Darstellung der vier Jahreszeiten. Vier Rollen hängen, wie die japanischen Kakomonos, an der Wand. Die erste der Rollen zeigt uns Schlehenblüten mit Schwalben, als Frühlingsboten. Der Sommer ist dargestellt durch Akazien mit dem Maina. Der Herbst zeigt uns einen Hahn neben der Hahnkammblume und der Winter einen Falken auf einem Kiefernast.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Schwalbe gilt natürlich auch in China als Frühlingsbote und wird überall bewillkommnet. Der Dichter vergleicht das Plaudern junger Damen mit dem Gezwitscher der Schwalben, ihren Gang (leider durch die verkrüppelten Füße hervorgerufen) dem Trippeln der Vögel. Der Maina ist beliebt, weil er leicht und sehr gut sprechen lernt, zudem ein heiliger Vogel der Buddhisten ist. Seinen chinesischen Namen pa-go, wörtlich die acht Brüder, hat er wahrscheinlich nur nach seinem Rufe erhalten. Wenigstens konnte ich keine Andeutung an eine Sage, die obigen Namen erklären würde, erkunden. Ähnlich heißt der Wiedehopf, den ich namentlich in den Ebenen der Mandschurei fand, hu-po, wie im Englischen.

Der Hahn erfreut sich des Wohlwollens der Leute nicht allein der drei Vorteile wegen, die schon Moritz Busch in seinem Max und Moritz aufzuzählen weiß, er gilt auch als Symbol der fünf Tugenden und heißt der tugendhafte Vogel. Ein Minister des Staates Lu, berühmt als Geburtsland des Confucius, sagte einst mit echt chinesischer Logik. Der Hahn hat fünf Tugenden: 1. Die Insignien eines Zivilmandarines, den Kamm; 2. Sporen = Kriegswaffen, die Zeichen eines Militärmandarinen; 3. wenn er einen Gegner sieht, fürchtet er sich nicht vor einem Kampfe; 4. wenn er Futter findet, ruft er seine Gefährten; 5. er hält die Wachen (toujours en vedette). Der Hahn ist Gegenstand vieler sprichwörtlicher und volkstümlicher Redewendungen. Eine der merkwürdigsten, obwohl schließlich naheliegenden, hörte ich aus dem Gespräche zweier Chinesen mit einander. Der eine erzählte dem andern, daß die Soldaten soeben mehrere gefangene Räuber eingebracht hätten, auch sei ein „Hähnchen" dabei. Mit großer Mühe konnte ich schließlich herausbekommen, daß mit dem Hähnchen der Räuberhauptmann, der Führer seiner Schar, gemeint sei. Der abergläubische Chinese scheut sich oft, das Kind beim rechten Namen zu nennen, aus Furcht, den Teufel an die Wand zu malen.

Eine große Rolle spielt der Hahn bei Trauerfeierlichkeiten. Sie werden selbst schon oft gelesen haben, daß der Chinese alles daran setzt, in heimatlicher Erde, d. h. dort, wo seine Verwandten wohnen, denn darauf kommt es an, begraben zu werden. Die Religion des Chinesen ist im Grunde fetischistischer Ahnenkultus, man soll an seinem Grabe opfern können. Es ist daher oft nötig, daß die Leiche viele Meilen weit nach dem Begräbnisort transportiert wird. Während der ganzen Reise vergißt man nicht, einen Korb mit einem Hahne auf dem Sarge zu haben. Vor allem nimmt man dazu gerne schneeweiße Hähne, nur im Notfalle Hähne einer anderen Farbe. Man wählt weiße nicht, um die Reinheit der Seele anzudeuten, sondern weiß ist die Farbe der Trauer in China. Einige sagen nun, auf dem Hahne solle die Seele in den Himmel fliegen. Diese Erklärung ist jedoch falsch. Der Hahn ist vielmehr da, um der einen der Seelen, welche in die Unterwelt, unserem Himmel entsprechend (der Chinese kennt eine drei geteilte Seele),

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kommt, bis zum erfolgten Begräbnis, falls sie sich schon aus dem Körper entfernt, wiederum durch sein Schreien den Weg zum Sarge zu zeigen.

Auch bei Hochzeitsfeierlichkeiten darf eine Vogelart nicht fehlen; es sind dies ein Paar Gänse. Komisch sehen sie dadurch aus, daß man sie mit Fuchsin schön rosarot gefärbt hat. Oft sieht man solche Gänse, bei denen sich die Farbe durch Regen und Sonnenschein mehr oder weniger verloren hat, unter der Dorfheerde sich herumtummeln. Gänse gelten als Symbol der Gattentreue, es war nun aber nicht ursprünglich die zahme Gans, sondern die wilde Rotganz, von der es heißt, daß eines des Pärchens sich zu Tode grämt, wenn der Genosse tot ist. Die Rotgans war zu schwierig zu erhalten, so daß man zu der billigeren weißen zahmen Gans griff, die man nun wieder rot färbte. Die zahme Gans Chinas ist, nebenbei gesagt, eine Art Höckergans, die wenig gegessen wird. Am meisten wird in China das Fleisch der Ente geschätzt, das die Chinesen auch auf die raffinierteste Weise herzurichten wissen. Daher die großen Entenzüchtereien auf dem Perlfluß, wo als Stall eine Art Schiff benutzt wird. Die Heerde wird bei Tage auf die morastigen Reisfelder, die reiche Nahrung bieten, getrieben, bei Nacht auf dem Schiffe gehalten. Die Enten liefern auch eine Art Sooleier für die Chinesen. Ihnen sind sie vielleicht schon als verdorbene Eier aus den Schilderungen eines chinesischen Diners mit seinen Delikatessen bekannt. Sie sind meistens sehr schmackhaft. Die Eier werden gekocht, in Kalk gelegt, und samt dem Topfe eingegraben. Je länger sie liegen (3—4 Monate), desto besser sollen sie schmecken. Ich für meinen Teil habe sie in kleiner Quantität, etwa $^1/_4$ Ei, sehr gerne gegessen. Sie werden in China eben als eine Art Appetitreizer gleich vor Beginn des Diners serviert. Ihr Name ist Sung hwa, d. h. Kieferblume. Das Eigelb ist nämlich ganz dunkelgrün geworden, das Eiweiß hat sich in eine Art olivengrüne Gallerte verwandelt. Hält man nun ein Stück solchen Eiweißes gegen das Licht, so sieht man ähnliche Bildungen wie im Moosachat. In der helleren Gallerte haben sich, wie wir sagen würden, moosartige Figuren gebildet. Der Chinese nennt sie Kiefersprossen, denn das Immergrüne der Kiefer ist das Symbol des hohen Alters in der chinesischen Poesie.

Noch will ich einige Vögel kurz erwähnen. Da ist ein Vogel ch'an genannt, der der Beschreibung nach ein Reiher, aber auch ein Sekretär sein kann. Er hat nach chinesischer Beschreibung einen langen schwarzen Hals und einen roten Schnabel. Seine Lieblingsnahrung sind Schlangen. Er ist jedoch dadurch schädlich, daß die Fische sterben, wo er trinkt; die Vegetation abstirbt, wo er nistet. Seine Federn, in Spiritus getaucht, machen aus demselben ein gefährliches Gift. Seine Stimme ist schreiend.

Da ist ferner eine kleine Art Vögel aus dem Elstergeschlechte. Unser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

chinesischer Gewährsmann beschreibt sie als eine Art Elster, mit roten Beinen und Schnabel, einem langen Schwanz und buntem Gefieder. Sie wird zum Kämpfen aufgezogen und kann den Schrei des Habichts nachahmen. Wenn sie ihren Gesang früh hören läßt, so wird schönes Wetter, wenn abends, so wird es regnen.

Die Federn von Reeves Fasan dienen als Schmuck der Schauspieler, zugleich als Symbol des persönlichen Mutes, da der Vogel sehr kampfbereit ist. Sein chinesischer Name ist ho. Von der Nachtigall heißt es, daß sie des Nachts singt, um die Morgendämmerung herbei zu rufen. Der Kranich ist ein Symbol der Langlebigkeit. Von ihm sagt man, daß er nach 2000 Jahren schwarz wird. Ein Analogon finden sie in der Fuchssage. Der Fuchs, der eine große Rolle im Volksglauben der Chinesen spielt, wird nach 1000 Jahren weiß, nach 10,000 Jahren blau. Der Manchu-Kranich, von dem wir vorhin sprachen, wird oft hsien h'o, d. h. Feenkranich, genannt. In Papier imitierte giebt man dem Leichenzuge bei, er soll die eine der Seelen nach dem Himmel bringen. Der Webervogel ist das Symbol einer fleißigen Hausfrau und heißt mit Volksnamen chiao hsi niao, die flinke gewandte Hausfrau. Der Kormoran = lu heißt poetisch und wenig schön wu kwei = schwarzer Teufel. Von einer Bachstelzenart, die im südlichen China ziemlich häufig ist, heißt es, daß sie im Fliegen singe, und mit dem Schwanz wippe, wenn sie läuft. Sie heißt auch yün ku „Die Schneedame", chien mu „Geldmütterchen". Der Rabe ist ein Symbol der Kinderliebe, die das Hauptgebot der Chinesen ist. Die jungen Vögel sollen die Alten 60 Tage lang füttern, wenn diese sich nicht mehr selbst ernähren können.

Die Familie der Tauben ist in vielen Arten in China vertreten und zahme Tauben sind ein gewöhnlicher Hausvogel. Die Eier werden als Arznei zur Verhütung der Blattern gegessen, meistens in Vogelnestsuppe. Junge Tauben ißt man dagegen fast gar nicht. Die Chinesen halten die Tauben für außerordentlich dumm und lasciv, aber rühmen ihre Treue, Gerechtigkeit und Kinderliebe. Der Täuber soll seine Genossin vom Neste senden, wenn es regnet und sie erst bei gutem Wetter zurückkehren lassen. Tauben sollen sich namentlich im Frühjahr in den Habicht verwandeln. Die Kinderliebe ist ihnen wohl infolge einer falschen Beobachtung des Fütterns aus dem Kropfe zugeschrieben. Von der Holztaube heißt es, daß sie ihre Jungen morgens eines nach dem anderen füttere, und abends in der umgekehrten Reihenfolge. Ihr Ruf sagt dem Ackersmanne, wenn er seine Arbeit beginnen soll, und ihr Verhalten im Neste resp. Höhle gibt als Beispiel, wie man eine Familie leiten und den Staat regieren soll.

Namentlich in Nordchina wird man oft Töne einer Aeolsharfe gleich hören, die von einem Flug Tauben, der über uns kreist, herrühren. Diese Vögel heißen die pan tien kiao jen, die Huris des Mitthimmels. Der Ton wird durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Holzinstrumente, die einer kleinen Occarina gleichen, und mehreren des Fluges unter dem Schwanz befestigt sind, hervorgerufen. Die Verwendung der Taube als Briefbote ist in China lange bekannt und geübt.

Den Schrei des Kuckucks, welcher in unserer deutschen Mythe eine hervorragende Stellung einnimmt, weiß auch der Volksglaube der Chinesen zu deuten. So deutet man seinen Ruf im April (erste Ernte) in der Provinz Kiangnan, in welcher Shanghai liegt, mit mai huang kuai tsai = der gelbe Weizen wird bald geschnitten werden. Weniger lieb ist sein Ruf dem Landmann des Nordens, der ihn als Bote der für die Saat schädlichen Regen ku yü ansieht.

In anderen Gegenden sieht man in dem Kuckuck eine verwandelte Schwiegertochter, die von der Schwiegermutter durch schlechte Behandlung in den Tod getrieben ist und nun durch den Ruf ku ku „wehe mir, wehe mir," ihren Kummer den Leuten kund giebt. Schwiegermütter sind in China noch mehr gefürchtet als bei uns, nicht seitens des Schwiegersohnes, dieselbe kommt fast nie in dessen Haus, sondern seitens der jungen Frau. Selbstmorde derselben, infolge schlechter Behandlung, sind in China sehr häufig. Die Eulen, mit Kosenamen yieh-mao Nachtkatzen genannt, gelten wie bei uns als böses Omen. Das Geschrei einer Art soll eine Nachahmung des menschlichen Lachens sein.

Daß Papageien sprechen können, ist den Chinesen längst bekannt. Ein solcher Papagei, der bei einer amtlichen Untersuchung eines Mordes den Mörder kennzeichnete, wurde durch Kaiser Yuan-tsung (713—756 nach Christus) zum „Grünröckigen Kommissionsrat" lü-i-shih cho, ernannt. Jedoch werden die Fähigkeit des Papagei nicht überschätzt. Schon im Li-chi, den Kanon der Ceremonien, also mindestens 600 Jahren vor Christus, finden wir eine Stelle wu yuig nung yin, pu wei fei niao. „Der Papagei kann sprechen, aber trotz alledem bleibt er ein Vogel." Wie wenig auf das Geplapper des Papagei zu geben sei, erzählt folgende Fabel.

Ein König ritt einst auf die Jagd und fing einen Papagei, der sprechen konnte. Derselbe rief: „O König, gehe nicht auf die Jagd, ein Häuptling hat unterdes deine Frauen und Kinder ermordet und deinen Palast geplündert." „Böse Worte hast du gesprochen", rief der König und nachdem er den Papagei getötet hatte, eilte er nach dem Hause des Häuptlings. Hier erschlug er viele Menschen, um Rache zu nehmen. Aber als er nach Hause zurückkehrte, fand er im Palaste alles so vor, wie er es verlassen hatte und war außerordentlich betrübt über das, was er gethan hatte. Und die Moral? — Hüte dich vor eitlem und falschem Gerede, das nur Verderben bringt. Nebenbei bemerkt ist der Papagei der Kuan yin, der höchsten weiblichen Gottheit der Chinesen heilig.

(Schluß folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Köhler E.M.

Artikel/Article: Vögel und Vogelliebhaberei bei den Chinesen. 152-162